

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 23. August 1893. No. 34.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Tampa, 10. August. Allen Freunden diene zur Nachricht, daß endlich nach schweren Leiden die Erlösungsstunde unseres alten Vaters geschlagen und ihn der liebe Heiland zu sich genommen hat. Es war am 7. August zwischen 5 und 6 Uhr abends als er die letzten Athemzüge that. Da unser Vater besonders schwer zu leiden hatte, erlaube ich mir Näheres über ihn mitzutheilen. Mein Vater wurde den 27. Juli 1823 in Rosenort, Rußland, geboren. Mancher Prangenauer wird sich an den Müller Friesen erinnern, der Tag und Nacht auf der Mühle zu finden war. Obwohl von starkem Körperbau, hat doch diese immerwährende Ruhelosigkeit sein Nervensystem so zerstört, daß er mit den fünfziger Jahren zu zittern anfing und mit 60 Jahren größtentheils auf fremde Hilfe angewiesen war. Jedoch dieses Clima drückte ihn so zusammen, daß er zwischen dem 62. und 63. Lebensjahre so weit kam, daß er sich nichts mehr selber thun konnte. Man mußte ihn legen und heben, zeitweise konnte er sitzen, welches sich aber auch aufhörte und seine letzte Zeit mußte er immer liegen und konnte weiter nichts thun als die Hände bewegen. Sonst schien er aber gesund zu sein, da ihm das Essen immer gut schmeckte. Erst die zwei letzten Lebensjahre war auch sein Appetit verschwunden. Er hatte große Gliederschmerzen und wünschte immer seine Lage verändert zu haben, so daß der beste Krankenpfleger müde wurde ihn Tag und Nacht zu wenden. Es haben Viele, außer uns Kindern, an seiner Pflege theilgenommen, der Herr vergelte es allen nach Seiner Verheißung. Wiewohl wir Kinder bei Tag und bei Nacht ihn verpflegt haben, müssen wir uns doch sagen, wir sind Schuldner geblieben. O könnte ich ihn jetzt noch einen Monat verpflegen! Aber er ist jetzt in vollkommener Pflege.

Ich freue mich sagen zu können, daß wenn ich unsern Vater in seiner langen Leidenszeit über den Zustand seiner Seele fragte, so hatte er immer Hoffnung, und behielt sie auch bis an sein Ende; er blieb auch bei völligem Verstand. Seine letzten Worte waren: „Ich möchte gerne sterben, wenn ich erst einmal könnte," dann hat er noch über einen Tag und Nacht sprachlos gelegen. Ich konnte nichts mehr mit ihm sprechen. Als ich ihn zwei Stunden vor seinem Sterben fragte, ob er mich noch kenne, kam eine dicke Thräne über seine magere Wange. Sein Ende war sehr sanft.

In letzter Zeit, wenn sich der Vater von einem Kind zum andern fahren ließ, bat er immer jedes Familienglied um Verzeihung, selbst kleine Kinder, denn er war sich bewußt, daß es sehr beschwerlich sei ihn zu versorgen.

Der Vater hatte mir oft aufgetragen mitzuhelfen, die dem Herrn fernstehenden Kinder zu Ihm zu bringen. Vor etwa einem Jahre, als der Vater bei Heinrich Bushman in Pflege war, ließ er an seine Kinder einen Brief schreiben, welchen ich hier folgen lasse:

Hillsboro, Kansas.

Liebe Kinder!

Gruß zuvor mit 2 Theff. 3, 16. Da ich nicht anders zu euch kommen kann, als durch ein Schreiben, und auch nicht gut an einen Jeden schreiben kann, so will ich einen Jeden nennen, dann könnt ihr den Brief Einer dem Andern schicken. So komme ich denn zu euch, liebe Kinder Gerhard Wohlgemut und wünsche euch ein glückliches Pfingstfest. Der heilige Geist möge euch überschatten wie die Jünger zu Jerusalem. Ebenfalls zu euch, Abraham Friesens, mit demselben Wunsch, und daß es euch an Leib und Seele möge gut gehen sammt Familie. Drittens zu euch Kinder Jacob Friesens und daselbst befindliche Martin Friesens: Vergesset nicht, was der Apostel Ebräer 10, 32. sagt. Viertens komme ich zu Franz Heine und zur Mutter daselbst. Grüße euch mit 2 Cor. 4, 17. Was ich nämlich am Leibe auszuhalten habe, deß tröste ich mich mit Röm. 8, 18. und wünsche auch euch ein gesegnetes Pfingstfest. Nun ist die Reihe an dir, lieber Sohn Klaas, wie steht es mit dir? Wessen kann ich mich deiner getrösten in Bezug auf deinen geistlichen Zustand, du mögest mir, deinem liebenden Vater, einmal schreiben. Zum Schluß komme ich zu dir, mein Sohn Peter. Ich rufe dir in Liebe zu mit Offenbarung 2, 5.—14."

Also lautet des Vaters Schreiben, mögen seine Worte noch nachwirken, zu des ewigen Gottes Ehre. Euer

A. B. Friesen.

— „Wie wir mit größter Genugthuung vernehmen," schreibt der „Hillsboro Anzgr." „macht die Kansaser Ausstellung von Rohseide in Chicago der besten französischen Seide den Rang streitig. Dr. Buck, der Commissioner der Peabody Staats-Seiden-Anstalt hat die Ausstellung dieses unseres neuesten Industriezweiges in Chicago sehr geschmackvoll in Scene gesetzt und ist jetzt daran, wenn ihm die Mittel bewilligt werden, auch eine erfahrene Seidenhasplerin auf der Ausstellung an die Arbeit zu bringen. Eine solche ist z. B. Sarah Konrad von Lehigh, deren feine Arbeit gegenwärtig die Bewunderung aller Sachkenner auf der Ausstellung erregt. Ist einmal der Welt der Beweis geliefert, daß Kansas die beste Seide produciren kann, dann dürfen sich bald Mittel und Wege finden, die uns einen lohnenden Markt sichern. In der Peabody-Station sorgt man daher wieder reichlich für Seidenraupeneier und Jedermann in Kansas kann solche zu seiner Zeit frei erhalten. Dieses Jahr sind nicht ganz so viele Cocons gezogen worden, als letztes Jahr, doch der gute Preis von 40c per Pfund für frische Cocons, den man fürs nächste Jahr in der Peabody-Station garantirt, dürfte für Manche ein Sporn sein, die Seidenraupenzucht wieder zu versuchen. Eine gewisse Frau West in Newton hat dieses Jahr die erste Prämie für die größte Quantität Seide aus einer Familie gewonnen, nämlich $25. Helena Kröker von Hillsboro jedoch hat die beste Quantität Cocons geliefert und erhielt somit die zweite Prämie, bestehend in $15."

Nebraska.

— Der Leiter der Oxnard Rübenzuckerfabrik in Grand Island, Neb., schreibt uns unterm 19. d. M.:

Die Zuckerrüben bei Hampton und Henderson, Hamilton Co., Neb., circa 30 Acres in Stücken von 1—5 Acres, stehen trotz des ungemein trockenen Wetters gut, was um so beachtenswerther ist, als Mais und Hafer verdorrt sind. Die Fabrik versendet nachstehende Instruction, der eine Anzahl Farmer bereits nachgekommen ist:

„Alle Farmer, welche beabsichtigen nächstes Jahr Zuckerrüben für uns zu bauen, werden freundlichst ersucht, ihr Land jetzt 3 Zoll tief zu pflügen und alsdann zu eggen und zu walzen; dadurch wird das Unkraut zum Wachsen gebracht und ein nochmaliges Pflügen im Spät-Herbste, von 10 bis 14 Zoll tief, wird das so behandelte Land fast gänzlich von Unkraut befreien und so eine Menge Arbeit für's nächste Jahr ersparen." Oxnard Beet Sugar Co., Grand Island, Neb.

Die Aussichten sind darnach, daß im Jahre 1894 wieder viele Zuckerrüben gepflanzt werden, da sich die Deutschen in Clay und anderen Counties für die neue und lohnende Cultur zu interessiren beginnen. Die Oxnard Beet Sugar Co. von Grand Island, Neb., hat diesen Sommer an 600 Personen auf ihren Rübenfeldern beschäftigt. Es waren meistens aus Rußland eingewanderte Deutsche von Lincoln, Friend, Sutton, Hastings u. s. w.

Unter Denjenigen, die heuer für die genannte Fabrik Rüben gezogen, befinden sich in Hampton: Cor. Quiring 2 Acres; H. Buller 1; H. Eberhard 1; D. Ediger 1; C. A. Wall 6; in Henderson: Katharina Regier 1; Jacob Kröker 1; Peter Friesen 1; in Sutton: J. Eberhard 5 Acres.

Irgend welche Auskunft wird bereitwilligst ertheilt von

Henry S. Ferrar, Sup't of Agriculture,
Oxnard Beet Sugar Co.,
Grand Island, Neb.

Europa.

Westpreußen.

Fürstenau, Kr. Elbing, 6. August 1893. Nach dem strengen Winter sahen die Bewohner unserer großen Weichsel-Niederungen dem Eisgange der Weichsel im vergangenen Frühjahre mit Besorgniß entgegen, doch wider Erwarten vollzog sich derselbe ganz glatt und ohne Gefahr. Nachdem das ziemlich reichliche Schneewasser von unsern Feldern meistens mittelst Dampfmaschinen entfernt war, begann die Saatbestellung schon ziemlich früh und war bis Mitte April meistens beendet, mit Ausnahme der Rüben.

Statt der nun ersehnten fruchtbaren Witterung trat kalte, trockene Zeit ein und das ausgesäete Getreide lag wochenlang in der Erde ohne daß die zarten Keime sich hervorwagten. Endlich, anfangs Mai, fiel Regen, die Witterung wurde wärmer und die Saaten gingen auf. Doch haben wir es bis jetzt sehr trocken gehabt. Die Viehweiden sind in Folge dessen schlecht und der Heuertrag klein. Der Raps und Winterweizen jedoch ist sehr gut, Roggen gut und schlecht. Das Sommergetreide ist sehr verschieden, auf feuchten Aeckern findet man gutes, auf trockenen auch ziemlich schlechtes, namentlich im sogenannten Oberwerder. Kartoffeln sind hier allgemein gut, Rüben gut und schlecht. Doch machen die Felder hier in der Umgegend von Tiegenhof allgemein mit Ausnahme der Weiden einen guten Eindruck, dagegen soll es auf den umliegenden Höfen ziemlich schlecht aussehen. Das Rindvieh ist im Preise niedrig. Die Erntearbeiten haben hier ihren Anfang genommen. Der Raps ist geschnitten, der Roggen und viel Gerste stehen in Hocken, Weizen und Hafer sind reif. Seit dem 28. Juli haben wir Regenwetter, das die Erntearbeiten sehr hindert. Mit Ausnahme der Kirschen versprechen die Obstbäume hier reichen Segen.

In diesem Jahre sind aus dem hiesigen Werder mehrere Mennonitenfamilien nach Amerika ausgewandert, darunter auch der bisherige Aelteste unserer Gemeinde zu Rosenort, Peter Regier aus Rückenau. Die Glück- und Segenswünsche seiner Gemeinde sind ihm und seiner Familie auf der langen Reise gefolgt und mancher seiner hiesigen Freunde und Bekannten fragte den andern: „Wo mag Freund Regier mit den Seinen jetzt wohl sein und wie mag es ihnen ergehen?"

Aus den Spalten der Juli-Nummer der „Rundschau" könnte man beinahe entnehmen, als wenn hier eine rege Auswanderungslust nach Amerika, besonders nach Canada, im Gange wäre, dieses ist aber nicht der Fall, sondern nur vereinzelte Familien, wie es auch früher der Fall gewesen, sind in diesem Jahre ihren bereits früher ausgewanderten Verwandten gefolgt.

Die Arbeit am Weichseldurchstich durch die frische Nehrung schreitet rüstig vorwärts und soll im künftigen Jahre bereits vollendet werden. Die riesigen Dampftrockenbagger füllen in kurzer Zeit einen Arbeitszug bis zu 45 Flachwägen, wovon jeder einzelne drei Kubikmeter Erde faßt. Mächtige Dämme erheben sich bereits an beiden Seiten des Durchstichs, der in genügender Tiefe und Breite durch die hohen Sanddünnen der Ostsee bei Schiewenhorst ins Meer geführt wird. In die Danziger Weichsel wird eine Schifffahrtsschleuse gebaut und die Elbinger Weichsel soll beim Danziger Haupt zugeschüttet werden.

Dem lieben Bruder J. in Oregon danke ich für den Gruß in der „Rundschau" und erwidere denselben hiermit. Die betr. Nummer und die Karte habe ich den Geschwistern zur Kenntnißnahme zugestellt. Brief habe ich heute erhalten, werde Aufträge bestens besorgen. Auch dem lieben Freunde Regier und seiner Familie senden ich und meine Frau einen freundschaftlichen Gruß. Wir hoffen seine Reisebeschreibung und noch mehr bald in der „Rundschau" zu finden. An Collin und Schnack ist das gefällte Urtheil am 29. Juni in Elbing vollstreckt worden. Gruß an alle Leser,

H. Kl.

Ein Besuch in Assiniboia im canadischen Nordwesten.

Viel ist über die Verhältnisse der Ansiedler in Assiniboia geschrieben worden und zwar meistens so widersprechend, daß man sich kein klares Urtheil bilden konnte, daher faßten wir nach langem Hin- und Herreden den Entschluß, uns persönlich von den Verhältnissen zu überzeugen, da sich unter den dortigen Ansiedlern einige unserer Verwandten befinden.

Wir verließen Gretna am 2. August um 3 Uhr nachmittags und kamen um 5 Uhr abends nach Winnipeg, wo wir bis zum nächsten Morgen warten mußten. Um 7½ Uhr morgens fuhren wir von Winnipeg ab und erreichten Yorkton um 9 Uhr abends. Die Stadt besteht aus einigen Buden, zwei kleinen Läden, einem Mehlladen, Postamt, Holzhof, zwei Hotels und einer Schänke. Nachdem ich mich ein wenig orientirt, begab ich mich ins Hotel und verlangte etwas zu essen, konnte aber fürs Geld und gute Worte nichts bekommen. Auch im Laden war weder Brod noch sonst etwas zu erhalten. Enttäuscht ging ich im Hotel zu Bette ohne den ganzen Tag einen Bissen gegessen zu haben.

Als ich frühe am Morgen aufstand um mir die Stadt näher anzusehen, setzten mir die Mücken, welche die Luft dicht erfüllen, so zu, daß ich im nächsten besten Hause Rettung suchen mußte. Um 9 Uhr vormittags hatte ich noch kein Frühstück, endlich um 10 Uhr gelang es mir, Thee, Butter und Brod zu erhalten. Ich verlangte Caffee, aber es hieß, der sei rar; nur Thee und Milch ist zu haben, auch im Hotel. Für das ärmliche Frühstück mußte ich 25 Cents bezahlen.

Um 11 Uhr vormittags fuhren wir per Achse von Yorkton ab. Zwei Meilen nördlich von der Stadt sahen wir wunderschönes Prärieland, etwas hügelig und zur Farmerei gut geeignet, drei Meilen westlich zieht sich ein prachtvoller, unabsehbarer Pappelwald dahin.

Um ein Uhr nachmittags, nachdem wir acht Meilen zurückgelegt, kamen wir zu Josef S. Walter, dessen Gattin eine Verwandte von mir ist. Ich unterhielt mich den ganzen Nachmittag mit ihnen und am Abend kamen mein Vetter Josef Wallman (Sohn des Jacob W.) und Jacob D. Wurz, die in Yorkton Mehl geholt hatten und ich fuhr mit ihnen, um bei Vetter Josef zu übernachten. Nachdem wir aber zehn Meilen fast immer im Walde gefahren, bei sehr schwülem Wetter und auf schlechtem Wege, war ich froh bei J. D. W. übernachten zu können, dessen Wohnort wir früher erreichten, während der Vetter noch zwei Meilen weiter zu fahren hatte. So magere Pferde wie dieses Gespann habe ich in meinem Leben nicht gesehen; die armen Thiere litten großen Durst und die Mücken setzten ihnen und uns stark zu.

Den andern Morgen machte ich mich daran die Freunde und Bekannten zu besuchen. Das Elend, das ich da gesehen, kann ich nicht beschreiben; man muß es selbst sehen. Es sind nur vier oder fünf Familien, die sich halbwegs nähren und kleiden, die andern sechs Familien leiden Hunger, und die armen Kinder sind mit alten Säcken bekleidet.

Ihr Weizen und alles andere Getreide stehen wunderschön, besser als in Manitoba. Das Vieh ist viel größer und fetter als bei uns. Die Viehpreise sind erstaunlich hoch, Kühe bringen z. B. bis $50, einjährige Kälber bis $15 und wer Vieh zu verkaufen hat, dem geht es gut.

Eine Predigt, der ich bei den Kindern der Prärie, wie man unsere Brüder dort nennen kann, beigewohnt, wird mir noch lange im Gedächtniß bleiben. Es thut mir leid, daß ich keine Gelegenheit hatte von meinem Vetter Abschied zu nehmen.

Unsere Katharina wurde am 13. August von einem ausschlagenden Pferde getroffen und ihr der linke Arm unterm Ellenbogen zwei Mal gebrochen.

Mit Gruß an alle dortigen Freunde und Bekannten,

Andreas W. und Heinrich Walter,
Gretna, Manitoba.

Verschiedenes aus Rußland.

— Die Heuschrecke ist im Kreise Nowousensk, Gouv. Samara, in so großer Menge aufgetreten, daß beispielsweise in einem einzigen Dorfe des Kreises im Laufe eines Monats gegen 3000 Pud Heuschrecken gesammelt wurden. Aehnliche Nachrichten sind aus anderen Orten des Kreises eingetroffen.

— Ueber die Einwanderung verschiedener Nationalitäten in's Ufasche Gouvernement, welches seit dem Bau der sibirischen Eisenbahn das Land der Einwanderer geworden sei, schreibt der Correspondent des estnischen Blattes „Postimees", daß aus allen Gouvernements des Reichs Ansiedler in Strömen herbeieilen, um das der Bahn zunächst liegende Land anzukaufen. Das größte Contingent der Uebersiedler liefern die Gouvernements Samara, Charkow, Kijew, Podolien und Chersson. In diesem Frühjahr, wie auch im vorigen Jahre, wanderten viele Deutsche, welche im Chersonschen Gouvernement ihre Ländereien für 200 Rbl. pro Dessjatine verkauft hatten, hier ein und kauften hier zwei Güter, beide über tausend Dessjatinen groß, und zahlten 28 Rbl. für eine Dessjatine. Die Güter liegen sieben Werst von der Eisenbahn und 35 Werst von der estnischen Colonie entfernt. Die Russen kaufen nicht gemeinschaftlich, sondern je 10, 30 und 50 Dessjatinen auf eine Familie, einige pachten von den Gutsbesitzern Land. Von den Baschkiren könnte man das Land billiger bekommen, leider dürfen diese ihr Land nicht länger als auf ein Jahr verpachten. Alle Felder versprechen eine gute, in der Umgegend der Gouvernementsstadt sogar eine sehr gute Ernte. Die aus der Krim hier eingewanderten Kuntangonschen Esten, welche im vorigen Jahre hier ein Gut kauften, erholen sich zusehends, besonders durch die Viehzucht, welche durch den Reichthum der Weiden und der Wälder begünstigt wird. Das Gut ist schon in Grundstücke zerlegt.

Der Bauer in Rußland und seine Sense.

Eine auf den ersten Blick scheinbar unwesentliche, aber für das Bauernleben im Grunde sehr wichtige Frage berührt eine russ. Zeitung, indem sie auf den Ankauf von Sensen zu sprechen kommt.

Das Blatt sagt unter Anderem: „Jahraus, jahrein zahlt unser Ackerbauer den Ausländern eine freiwillige und dabei nicht geringe Steuer. Es muß bemerkt werden, daß gute Sensen auch dort, wo sie hergestellt werden, in Steiermark, durchaus nicht billig zu stehen kommen und zwar kostet das Hundert nicht weniger als hundert Gulden. Danach kann man sich eine Vorstellung darüber machen, wie theuer eine Sense guter Qualität unserem Bauern zu stehen kommt, da er nicht nur den Werth des Geräthes, sondern auch den weiten Transport, Profite u. A. m. bezahlen muß. Interessant wäre es zu berechnen, wie viele Millionen Rubel die russischen Ackerbauern und Mäher den österreichischen Fabrikanten mehr gezahlt haben, als unter anderen und günstigeren Verhältnissen nothwendig gewesen wäre. Der Schreiber dieser Zeilen hat zu wiederholten Malen den Proceß des Verkaufs der Sensen im südukrain'schen Rayon beobachtet und studirt. Kurz vor Beginn des Abmähens ertönt in den Dörfern ein eigenthümliches melodisches Läuten. Das kündet die Ankunft der Litthauer an, die mit einem kleinen Hammer an die beste Sense schlagen und sich in solcher Weise dem neue Geräthe Brauchenden bemerkbar machen. Um diese Jahreszeit hat die überwiegende Mehrzahl der Bauern keine Kopeke zur Verfügung und die Litthauer verstehen es trefflich, diesen Umstand auszunützen. Den Credit verweigern sie höchstens nur dem ganz heruntergekommenen Bauern, von dem sie wissen, daß er die „auf Borg" gekaufte Sense sofort nach der Schenke tragen und sie dort vertrinken werde. Solche Käufer kennen die Litthauer durch und durch; aber den Anderen gegenüber sind sie so willig und entgegenkommend wie nur möglich. Aber dieses Entgegenkommen kommt den Creditnehmern theuer, sehr theuer zu stehen. Die beste Sense, die, baar bezahlt, 1 R. 20 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. kostet, kommt dem Bauern beim creditweisen Kauf nicht billiger als auf 2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. zu stehen. Es existiren zwar Niederlagen landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen, die von landwirthschaftlichen Gesellschaften, Semstwo's und anderen Instituten einzig und allein in der Absicht eröffnet wurden, um den Ackerbauern aus diesen Niederlagen die Geräthe zum Fabrikspreise verkaufen zu können. Was hindert eben diese Niederlagen, den Verkauf von Sensen, Sicheln und anderen kleinen, im Ackerbauwesen unumgänglich nothwendigen Geräthen auf einer Grundlage zu organisiren, die den Interessen des Bauern durchaus entsprechen würde?"

Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß es eine Eigenthümlichkeit der breitangelegten russischen Natur ist, die viel Geduld erfordernde Kleinarbeit zu scheuen, während sie sich andererseits mit Vorliebe und Energie großangelegter Thätigkeit zuwendet. Daraus erklärt sich, daß Locomotiven, Schiffe, Locomobilen, Mähmaschinen, Pflüge u. A. m. auf russ. Fabriken gefertigt werden und man mit den ausländischen Erzeugnissen dieser Art einen erfolgreichen Concurrenzkampf aufgenommen hat, während andererseits Sensen, deren Herstellung äußerst complicirt und langwierig ist, aus dem Ausland in großer Menge — um die Mitte der siebziger Jahre betrug die Anzahl der importirten Sensen 4—6 Millionen Stück jährlich — eingeführt werden.

Von der Bearbeitung der Stoppelfelder.

„Der Pflug folge der Sichel," sagt ein altes Sprüchwort. Mit dem Pflügen der Stoppeln bezweckt man, diejenige Bodenschicht, welche bisher an der Oberfläche lag, und welche durch die angebauten Pflanzen der Nahrung beraubt, mit Stoppeln bestanden, mit Unkraut überzogen und durch Luft, Sonne und Feuchtigkeit erhärtet ist, hinunter und eine neue herauf zu bringen. Die in der hinunter gebrachten Bodenschicht befindlichen Stoppeln, Unkräuter u. s. w. sollen sich zersetzen und in Pflanzennahrung umgewandelt, die herauf gebrachte Bodenschicht dagegen soll mit der Luft in Verbindung gebracht werden, damit einerseits die in der Bodenschicht enthaltenen mineralischen und organischen Pflanzennahrstoffe gelöst und zur Aufnahme geeignet gemacht werden, andererseits die Luft ihre Pflanzennährstoffe an die frische Bodenschicht abgiebt. Nebenzwecke des Wendens bestehen gleichzeitig in dem Brechen und Mischen der heraufgebrachten Bodenschicht, weil dieselbe in einigermaßen gekrümmeltem Zustande von der Luft besser durchdrungen wird, als in nicht gebrochenem Zustande. Durchaus fehlerhaft ist es, die Stoppelfelder der Weide halber vor Winter nicht zu pflügen, weil die Stoppelweide, bis zum Eintritt des Winters ausgedehnt, unmöglich die Verluste zu ersetzen vermag, welche das Nichtumbrechen der Stoppelfelder zur Folge hat. Wird auch durch den Stoppelumbruch manche grüne Pflanze vergraben, so geht dieselbe immerhin nicht verloren, indem sie dem Felde eine Gründüngung gewährt, während die Weide in den Stoppeln durch die Verschlechterung des Feldes theuer wird, und es daher entschieden vortheilhafter ist, für gute Weideschläge Sorge zu tragen.

Was die Nachtheile anbetrifft, welche das Umpflügen der Stoppeln erst im Frühjahr zur Folge hat, so sind dieselben sehr mannigfach und schwer in's Gewicht fallend. Zunächst wird die Saat der Sommerfrucht verspätet, weil das den Winter hindurch unaufgebrochene Feld sich sehr fest zusammengesetzt hat, daher nur langsam austrocknet und lange Zeit liegen muß, bevor es gepflügt werden kann. Die nächste Folge einer verspäteten Saat ist jedoch eine unsichere Ernte; tritt schließlich im Frühjahre längere Zeit Regenwetter ein und wird in Folge dessen der Boden so naß, daß zu einem hinreichenden Abtrocknen desselben oft mehrere Wochen erforderlich sind, so findet, wie gesagt, eine späte Saat oder schlechte Bestellung statt. Ist alsdann noch die Witterung ungünstig, tritt trockenes windiges Wetter ein, so ist ein solches Feld selbst beim besten Willen nicht zu bestellen, und eine schlechte Ernte ist die unausbleibliche Folge. Es ist demnach vor Allem dafür zu sorgen, daß die Stoppelfelder mit Hintansetzung aller anderen, weniger wichtigen Arbeiten noch vor Winter gepflügt werden. Der vor Winter gepflügte Boden wird physikalisch durch die Einwirkung des Frostes, welcher den Boden mürbt, und gemischt durch den Sauerstoff der Luft, durch welchen die Pflanzennährstoffe zur Lösung und Verwitterung gelangen, verbessert, der heraufgebrachte rohe Untergrund befruchtet. Ist nun das Pflügen jedes Bodens vor Winter von großem Vortheil, so ist es ganz besonders für schweren Boden erforderlich. Der schwere Boden wird durch kein Ackergeräth so gemürbt und gelockert wie durch den Frost.

Ferner werden durch das Pflügen vor Winter eine Masse Unkräuter, vorzugsweise Samenunkräuter, zerstört. Unsere meisten Unkrautsamen gelangen viel weniger dadurch auf das Feld, daß sie mit der Saatfrucht ausgestreut werden, als vielmehr durch den Umstand, daß die Unkräuter früher reifen als die Halmfrüchte, wodurch bei der Ernte die überreifen Unkrautsamen zu Boden fallen. Geschieht das Stoppelpflügen nun erst im Frühjahre, so begünstigt man das Fortwuchern der Unkräuter, indem nunmehr der obenaufliegende Samen zur Keimung gelangt. Auch manches Ungeziefer wird durch Pflügen vor Winter vernichtet, weil dasselbe aus seiner Lage auf die Oberfläche gebracht wird, wo es dann dem Froste und der Nässe erliegt. Regen und Schneewasser können in die Tiefe des lockeren Bodens eindringen, wodurch derselbe eine längere Zeit im Frühjahre nachhaltende, zur Beförderung des schnellen Keimens und des gedeihlichen Wachsthums der Saat hinreichende Feuchtigkeit erhält. Ein weiterer Vortheil besteht darin, daß der im Herbst gepflügte Boden im Frühjahr schnell abtrocknet, und weil derselbe durch das Ausfrieren vollständig mürbe geworden ist, so kann mit der Bestellung der Sommersaaten frühzeitig begonnen und zum sorgfältigen Ausführen der Arbeiten Zeit gewonnen werden. Es ist aber nicht allein ein Umbruch der Stoppeln vor Winter von Vortheil, sondern es ist für jedes Feld ein Umbruch sobald als möglich nach der Ernte im höchsten Grade erwünscht, weil dem nackten Stoppelfelde jede Beschattungsgahre durch die Ausstrahlung des unbedeckten oder geschlossen bleibenden Feldes verloren geht. Wird das Stoppelfeld aber sofort nach der Ernte umgebrochen, dann ist der Feuchtigkeit, der Wärme, der Luft, und was die Hauptsache ist, dem Sauerstoff und der Kohlensäure das Eindringen leicht ermöglicht, die Zersetzung der organischen und unorganischen Bestandtheile geht ausgiebig vor sich und für die nachfolgende Culturpflanze bildet sich ein Vorrath leicht löslicher, aufgeschlossener Nährstoffe. Der gelockerte Boden zieht außerdem das Ammoniak der Luft viel mehr an, als die geschlossene Ackerkrume.

Durch den frühen Umbruch der Stoppeln nach der Ernte wird der Kraft- und Culturzustand der Felder nicht allein gehoben, sondern auch alle nachfolgenden Arbeiten werden dadurch erleichtert. Zudem läßt das flache Schälpflügen sich leicht und rasch ausführen, wenn nur der Boden in der rechten Verfassung ist. Je früher man dazu kommt, um so besser ist es; geschieht es im August bis Mitte September, so bringen Wärme und Feuchtigkeit die Unkrautsamen schnell zum Keimen und in dem Boden kann die so wichtige Gährung eintreten. Ferner ist darauf zu achten, daß das Schälpflügen der Stoppel möglichst flach ausgeführt wird, indem durch vielfache Versuche festgestellt ist, daß bei tieferem Pflügen sehr viel Unkrautsamen zu tief eingebracht wird und deshalb nicht zur Keimung kommt.

Da es nicht immer ausführbar ist, alle Felder in der gegebenen Zeit flach zu pflügen, so sollte man sich wenigstens darüber klar sein, bei welchen Feldern der schnelle Umbruch der Stoppeln besonders angezeigt ist. Selbstverständlich befinden sich in dieser Beziehung nicht alle Felder in gleicher Lage, und sind dabei die Zeit der nächstfolgenden Bestellung, der Grad der vorhandenen Beschaffungsgahre, die Ansprüche der nachfolgenden Frucht, der allgemeine Kraft- und Reinheitszustand des Bodens, und die Dauer der Zeit, während welcher das Feld geschlossen hat, wesentlich in Berücksichtigung zu ziehen. Hat sich unter der betreffenden Vorfrucht eine sich deutlich bemerkbar machende Gahre eingestellt, so ist es um jeden Tag schade, den das Feld seiner Pflanzendecke beraubt und der Ausstrahlung preisgegeben daliegt. Frühjahrssaaten müssen den Herbstsaaten nachstehen. Unter den Frühjahrssaaten verdienen Früchte wie Zuckerrüben und Flachs, wegen ihrer hohen Ansprüche an den physikalischen Zustand des Bodens, besondere Berücksichtigung; die Felder, wo auf die Herbstfurche gesäet wird, gehen denjenigen vor, welche im Frühjahr noch eine Furche erhalten.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß vor Allem als Grundsatz festzuhalten ist, daß jedes bestellte Feld den Winter hindurch in rauher Furche liegen bleibt, weshalb es sich empfiehlt, die aus irgend einem Grunde abgeeggten, vielleicht auch gewalzten Felder vor Winter von Neuem zu pflügen, wobei darauf zu achten ist, daß bei diesen Furchen vor Winter der Boden eine vollkommene Wendung oder gute Lockerung erhält. Auf diese Weise kann der Winter, welcher durch Frost und Wechsel der Temperatur von so wesentlichem Einfluß für den Boden ist, sowie der Zutritt der Luft bei diesen am längsten liegen bleibenden Furchen am besten ausgenutzt werden. Abgeeggt daliegende Felder haben, abgesehen davon, daß dieselben viel weniger vom Winter gewinnen, auch noch den Nachtheil, daß sie im Frühjahr sehr schwer abtrocknen.

— In St. Gallen stieg jüngst ein Luftballon auf. Als derselbe in der Stadt landete, lief ein Knabe voll Ernstes auf seine Mutter zu und meldete: „Mutter, g'rad jez' isch der Mond abakeit, mitsammt de Manne."

Das schiedsgerichtliche Urtheil.

Das Schiedsgericht, welches die zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien bestehenden Streitigkeiten bezüglich der Robbenjagd im Behringsmeere zu schlichten übernommen hatte, hat den 15. d. M. in Paris seine Arbeit beendigt und in der Hauptsache zu Gunsten Großbritanniens erkannt. Trotzdem haben die Ver. Staaten keine Ursache über die Entscheidung zu klagen, da das Urtheil des Schiedsgerichts für die Ver. Staaten bedeutend bessere Verhältnisse schafft, als bisher im Behringsmeere bestanden haben.

Die Entscheidung läßt sich kurz wie folgt, zusammenfassen: Eine kurze Jagdsaison ist festgesetzt worden und zwar soll dieselbe vom 1. Mai bis zum 31. Juli andauern. Diese kurze Saison soll sowohl im nördlichen Stillen Ocean wie auch im Behringsmeere beobachtet werden. Ein beschützter Gürtel ist bestimmt, der sich auf eine Strecke von sechzig Meilen um die Insel erstreckt. Robbenjagd im offenen Meere, richtiger die sogenannte Raubjagd, ist vom 1. August an außerhalb des Behringsmeergürtels gestattet. Die Anwendung von Schießgewehren beim Robbenfang ist verboten. Die amerikanischen Schiedsrichter haben ihre Zufriedenheit mit dem Wortlaute der Entscheidung ausgedrückt.

Der Vorsitzer des Schiedsgerichts hielt in der Schlußsitzung eine Anrede, in welcher er sagte, daß er die große Bedeutung der Schiedsgerichte als eine Ursache des Friedens zwischen Nationen anerkenne. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß jedes internationale Schiedsgericht den Krieg weniger wahrscheinlich mache und er sehe die Zeit nicht mehr fern, wo es die Regel und nicht die Ausnahme sein werde, internationale Schwierigkeiten in dieser Weise zu schlichten.

Die Grausamkeit der arabischen Sclavenhändler.

Die katholische Missionsschrift „Gott will es" erzählt, wie die arabischen Sclavenhändler in Sansibar die europäische Wachsamkeit zu täuschen suchen. Bei kleinen Kähnen, die höchstens drei bis vier Mann fassen können, wirft man die ein bis zwei Sclaven einfach über Boord, wenn ein europäisches Kriegsschiff naht. In anderen Fällen gab man die Sclaven, welche man anständig kleidete, für Verwandte aus. Der französische Consul in Sansibar sann nun auf Mittel, um solchem Betruge zu steuern. Zuletzt ließ er jeden einzelnen Reisenden messen, mit einem genauen Signalement versehen und Alles in die Passagierliste der Schiffe eintragen. Eines Tages kamen mit einem Male 57 Neger als Reisende. Er ließ die erwähnten Messungen an den Leuten vornehmen, kurz vor der Abfahrt wurde noch ein Consulatsbeamter an Bord des Schiffes geschickt. Die Leute wurden nachgezählt, es stimmte und nun durfte das Schiff abfahren. Das Fahrzeug hißte um 11 Uhr die Segel und schwamm ruhig auf der spiegelglatten Fläche nach Norden. Es hatte bereits das offene Meer erreicht, gegenüber den letzten Häusern von Sansibar, als vom Bord eines englischen Kriegsschiffes ein Boot sich loslöste und in schnellster Fahrt dem Segler nachsetzte. Dieser war bereits gegenüber dem Sommerschloß des Sultans, Mtoni, außerhalb der Stadt angekommen, als die Engländer ihn einholten. Ein Flintenschuß gab den Arabern das Zeichen, daß sie die Segel einziehen sollten. Dem Befehle wurde Folge gegeben und im Nu befanden sich die Engländer an Bord der Dhau. „Keiner rühre sich von der Stelle," rief der Officier mit dem Revolver in der Hand, „zeigt mir Eure Papiere!" „Hier sind sie!" „Ihr habt 57 Mann an Bord. Wo sind sie?" „Hier." „Ist das Alles?" „Ja." „Nein, Ihr habt noch Sclaven an Bord, wo sind sie?" „Das ist nicht wahr, wir haben keinen einzigen," erwiderte stotternd der Capitän. „Gebt mir ein Licht," fuhr der englische Officier, der schon viele Erfahrungen mit den Sclavenhändlern gemacht hatte, fort, „und öffnet mir jene Thüre, welche zu dem Raume unter dem Hinterdeck führt."

Mit diesen Worten schreitet er über das mit Tauen und Strohmatten dicht belegte Verdeck der Thüre zu. „Wehe, wehe, Du thust mir wehe, ich sterbe!" ruft ihm da eine klägliche Stimme zu. Was war das? Sehr einfach, das Verdeck war mit Sclaven belegt und darüber hatten die Araber Strohmatten und Taue ausgebreitet. Der englische Officier öffnete nun noch die Thüre und fand in jenem Raum, was er suchte. Der ganze enge Raum war vollgepropft mit Sclaven. Wie Heringe lagen sie in Reihen auf einander geschichtet, auf der einen Seite die männlichen, auf der anderen die weiblichen Sclaven. Es herrschte eine entsetzliche Hitze in dieser durch die Ausdünstung so vieler zusammengepferchter Menschen verpesteten Höhle. Die Aermsten hatten schon mehrere Tage vor der Abfahrt des Seglers in diesem schauerlichen Verließe zugebracht und hatten kaum noch die Kraft, stehend ihre abgemagerten Arme auszustrecken und mit kläglicher Stimme um Hilfe zu bitten. Die befreiten Sclaven, sechsundsiebzig an der Zahl, meistens Kinder im Alter von zwölf Jahren und darunter, wurden der katholischen Mission in Sansibar überwiesen.

Ueber die Entdeckung dieser beabsichtigten Sclavenausfuhr bemerkt der Berichterstatter: Der Capitän des im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffes hatte alle Vorgänge auf dem Maskat-Segler genau beobachtet, nicht nur am Morgen, sondern auch am Vorabend der Abreise, und ganz besonders scharf hatte er während der Nacht aufgepaßt, wobei ihn die englische Geheimpolizei ohne Zweifel noch unterstützte. In Bezug auf den Kunstgriff, die Sclaven für Verwandte auszugeben, sagt der Verfasser: Die englischen Capitäne, welche für derartige Dinge wahre Luchsaugen haben, haben im letzten Jahre über ein Dutzend in dieser Weise auf dem Schiff „Kilwa" (das dem Sultan von Sansibar gehört) reisender „Vettern" entdeckt und befreit.

Die Heimath der Cholera.

Da in jüngster Zeit wieder höchst beunruhigende Nachrichten über das Auftreten der Cholera an verschiedenen Orten der Erde einlaufen, dürfte eine Meinungsäußerung des berühmten Reisenden Gerhard Rohlfs des Interesses nicht ermangeln. Derselbe sagt:

„Ich möchte, der Ueberzeugung des Professors Koch entgegen, welcher den Ursprungsherd der Cholera nach Indien verlegt, die Behauptung aufstellen, daß Mekka den Ausgangspunkt der gefürchteten Epidemie bildet. Als Muhammed am 10. Djul-Hadje (9. März) 632 in das Thal von Muna kam, opferte er nach der Anzahl seiner Lebensjahre mit eigener Hand 63 Kameele. Seine Begleiter, ungefähr 100,000 an der Zahl, schlachteten, dem Beispiele des Propheten folgend, auf derselben Stelle etwa 100,000 Thiere aller Art. Der Gebrauch hat sich erhalten. Seit nun mehr als 1200 Jahren wird an demselben Orte die gleich große Menge Thiere jedes Jahr hingemordet. Die Gegend ist deswegen von Blut ganz durchtränkt und bildet einen Krankheitsherd wie keine andere."

Aehnlich spricht sich der englische Reisende Burton aus, welcher selbst einem derartigen Schlachtfeste einmal beiwohnte und berichtet: „Wir hatten Eile, um in Mekka zur Predigt zurück zu sein, und ich besonders war bestrebt, dem jetzt pestilenzialischen Geruche der Luft in der Muna zu entkommen. Das Land stank buchstäblich. Etwa 5000 bis 6000 Thiere waren abgeschlachtet und zerschnitten worden.''

Der deutsche Reisende von Maltzan, welcher Mekka in den 60. Jahren besuchte, erzählt: „Das Opfer findet gewöhnlich statt, nachdem die letzten von Afra zurückkehrenden Pilger ihre Steine geworfen haben. Letzteres bezieht sich auf eine unerläßliche Sitte, darin bestehend, daß man nach drei den Teufel darstellende Säulen je sieben Steine schleudert. Ich gehörte mit zu den Nachzüglern und fand bei Muna bereits etwa 10,000 Pilger versammelt, von denen indeß nur ungefähr der dritte Theil Hämmel vor sich hatte. Der an der Spitze der Pilgerschaaren stehende Kadi von Mekka war ebenfalls mit einem Hammel versehen, welcher über und über bunt bemalt war. Nach kurzem Gebet gab dieser Würdenträger das Signal zum Schlachten, indem er den Kopf seines Hammels nach dem Hause des Propheten richtete und die Kehle des Thieres mit einem krummen Messer durchschnitt. Seinem Beispiele folgten alle die anderen mit Hämmeln ausgerüsteten Pilger, so daß auf einmal etwa 3000 Opfer auf den Boden sanken, der sich plötzlich in ein Blutmeer verwandelte. Der Anblick war mir so entsetzlich, daß ich eiligst von der Stätte floh und nach Mekka zurückkehrte."

Der Umstand, daß der für den großen Pilgerzug bestimmte Monat Djul-Hadj in die heiße Jahreszeit fällt, erhöht nur noch die Gefahr. Außerdem machen sich aber noch andere Uebelstände geltend, über die ein marokkanisches Blatt sich wie folgt verbreitet: „Die frühere übliche Art, daß man barfuß nach Marokko, Algerien, vom Senegal und den Haussa-Ländern oder auch auf Erbsen oder kleinen Kieselchen gehend nach jahrelangem Wandern die heiligen Stätten zu erreichen suchte, hat längst dem viel bequemeren Dampfschiffreisen weichen müssen. Freilich nehmen diese Schiffe in der Regel dreimal so viele Pilger auf, als sie gewöhnlich Passagiere zulassen. Dank dieser Einschachtelung können sich dann die Capitäne der Fahrzeuge nur schwer Rechenschaft geben von den Todesfällen, die an Bord vorkommen, und da die Muhammedaner es als eine große Entheiligung betrachten, einen Leichnam in's Meer zu versenken, so wickeln sie die Leichen heimlich in Decken und Zelte und laden sie bei der Ankunft in Tanger aus, wo man sie sodann vor allen Augen beerdigt. Andererseits kehren alle marokkanischen Pilger, welche ihre Rolle ernst auffassen, nach ihrer Heimath zurück, ohne auch nur ein einziges Mal ihr Hemd gewechselt zu haben, das sie seit ihrer Abreise trugen, d. h. seit ungefähr sechs oder acht Monaten. Sie zerschneiden es bei ihrer Zurückkunft in ganz kleine Stücke und vertheilen diese innerhalb ihrer Familie, die sie sodann als Amulette weiter trägt.''

Ueber den Umfang, welchen die Cholera in Mekka in diesem Jahre bereits genommen zu haben scheint, giebt der nachfolgende Theil eines Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einen grausigen Aufschluß. In demselben heißt es: „Die unter den Pilgern in diesem Jahre vorgekommenen Todesfälle an der Cholera waren zweimal so hoch, als officiell angegeben worden war. Im Muna-Thal wurde es unmöglich, die Todten alle zu begraben, daher denn der Weg von Muna nach Mekka ganz mit Leichen besäet war. In Mekka blieben die Opfer der Epidemie da liegen, wo sie starben, und nachdem der Befehl zur Beerdigung ergangen war, vergingen noch mehrere Tage bis zu seiner Ausführung, weil es an Todtengräbern fehlte. Jetzt sind wieder 5000 Pilger in el Tor in Egypten fällig, wohin die ersten Pilgerzüge die Cholera eingeschleppt haben. Im Ganzen werden 50,000 erwartet, da aber in el Tor nur 11,000 zu gleicher Zeit untergebracht werden können, so haben die Behörden die Landung der über diese Zahl hinausgehenden Pilger verboten. Diese letzteren müssen daher an Bord bleiben. Die Regierung thut übrigens alles, um Europa vor der Pest zu behüten.''

— Ein orginelles Mißverständniß ist neulich, wie der Evangelische Kirchliche Anzeiger erzählt, der Britischen Bibelgesellschaft in Constantinopel begegnet. Sie hatte dort eine besondere Ausgabe des Briefes Pauli an die Galater in türkischer Sprache verbreiten lassen. Als die türkischen Behörden davon Anzeige erhielten, ließen sie den Colporteur verhaften, weil sie meinten, der Brief sei an die Bewohner des Constantinopeler Stadtbezirks Galata gerichtet, und politische Absichten hinter der Sache witterten. Sie wollen nun den Colporteur erst wieder freilassen, wenn er ein beglaubigtes Zeugniß über den Tod Pauli beibringe.

„Spieße und Nägel."

(Aus "Ram's Horn.")

Böse Gewohnheiten sind Disteln im Herzen.

Ein böser Mensch fürchtet sich immer vor der Wahrheit.

Gutes thun ist eine bessere Beschäftigung als Goldgraben.

Wer große Siege feiern will, muß erst schwere Kämpfe bestehen.

Gott wird dem nicht helfen, der nicht alles thut, was er kann, sich selbst zu helfen.

Wir können unsere Pflichten nicht wählen, aber wir können sie getreulich erfüllen.

Je schärfer die Menschen einander beobachten, desto mehr entfernen sie sich von Gott.

Die einzigen dunkeln Stunden des Christen sind die, wenn er vergißt, daß Gott die Liebe ist.

Wer seine Pflicht gegen seinen Nächsten nur halb thut, thut sie niemals ganz gegen Gott.

Niemand beharrt einen einzigen Tag in der Sünde, ohne die Einwilligung seines Herzens.

Unsere erhabensten Wünsche sind nur Brosamen im Vergleich zu den Broden, die Gott uns noch mittheilen will.

Wenn auch die Wogen dein Schifflein mit Macht hin und her werfen, es wird nicht sinken, wenn Christus darauf ist.

Wer von ganzem Herzen selig werden will, findet den Himmelsweg nicht steil, aber bei dem Halbherzigen geht's immer bergauf.

— Zur Vertreibung der Ameisen. Am schnellsten vertreibt man die Ameisen, wenn man Honig, Syrup, oder etwas aufgelösten Zucker mit etwas Hefe oder Sauerteig vermischt, in Untersätze von Blumentöpfen thut und diese an solche Stellen setzt, welche am meisten von den Ameisen aufgesucht werden. Mit dem Verschwinden der süßen Flüssigkeit werden auch die Ameisen verschwinden, denn die Hefe ist für sie ein tödtliches Gift.— Ein anderes gutes Mittel ist Benzin, das man im Hause in die Ritzen und Fugen des Holzes und im Garten in die Ameisenhaufen gießen muß.—Nicht weniger gut soll eine Mischung von gleichen Theilen Naphtalin und frischem Insectenpulver sein, die man in die von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher zu streuen hat. Letzteres Mittel verdient sogar noch vor Benzin den Vorzug, weil es nicht feuergefährlich ist. — Der sonst häufig angewendete Chlorkalk ist deshalb wenig anzuempfehlen, weil er, abgesehen von seinem durchdringenden Geruche, der seine Benutzung in geschlossenen Räumen sehr lästig macht, durch längeres Liegen seine wirksamen Bestandtheile einbüßt. — Das Streuen von gepulvertem Borax an die von Ameisen besuchten Orte soll auch schon vollständig hinreichen, dieselben zu vertreiben.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffícen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

23. August 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

— Wir haben soeben aus Deutschland eine große Sendung des Werkes „Das neue Heilverfahren" Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise von F. Bilz erhalten und sind jetzt im Stande alle Aufträge auf dieses beliebte Buch sofort auszuführen. Näheres in der Anzeige auf der 4. Seite. Diejenigen unserer werthen Leser, die das Buch zur Zeit bestellten als unser Vorrath erschöpft war, sind ersucht ihre Bestellungen umgehend zu wiederholen, da die neue Sendung bald wieder vergriffen sein wird.

Adreßveränderung.

— Joh. Jac. Neufeld's gegenwärtige Adresse ist Hochstadt, P. O. Gretna, Manitoba.

„Tramps."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es in Amerika wie in anderen Ländern auch eine Menge arbeitsscheuer, verlotterter Individuen giebt, die durch Betteln oder Stehlen, durch Raub oder Einbruch, wenn sich gefahrlose Gelegenheit dazu bietet, ihren Lebensunterhalt ergaunern. Diese Classe von Menschen wird mit dem Wort „Tramps" bezeichnet. Ein Tramp ist ein Landstreicher, der seine Operationen nicht auf eine Stadt, nicht auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt, sondern von Ort zu Ort zieht, überall von der Arbeit Anderer lebend und selbst nur dann arbeitend, wenn er vergeblich bettelt und keine Gelegenheit zum Stehlen hat. Nur wenn der Hunger ihn quält und er sich auf keine andere Weise Brod verschaffen kann, läßt er sich herab, zur Arbeit zu greifen, der er aber nur so lange obliegt, als es unbedingt nothwendig ist, um Leib und Seele zusammen zuhalten.

Der Tramp ist eine Landplage, schlimmer in Amerika wie anderwärts und er ist mit Recht gehaßt und gefürchtet. Seine Existenz aber hat leider den Legislaturen fast aller Staaten Gelegenheit, oder sagen wir Vorwand, zur Erlassung von Gesetzen gegeben, die jeden arbeitslosen Mann, der seinen Wohnsitz wechselt, um Beschäftigung zu suchen und den Mittellosigkeit zwingt, zu Fuß diesen Wechsel zu vollziehen, in Gefahr bringen, seine Freiheit zu verlieren. Die sogenannten Trampgesetze, die in den verschiedenen Staaten der Union existiren, sind eine Schmach für die Civilisation. Sie sind barbarisch und machen die vielgerühmte amerikanische Freiheit zu Chimäre. In Missouri und anderen Staaten werden Leute, unzählige darunter, die ehrlich und arbeitsam, aber unglücklich und in Noth sind, unter dem Trampgesetz auf Monate in die Sclaverei verkauft und zwar auf Auction an den Höchstbietenden, gerade wie zur Zeit des Sclaventhums im Süden, zur Zeit des grausamsten Menschenhandels. Auch in Tennessee und andern Südstaaten werden die Armen und Brodlosen, die auf der Landstraße aufgegriffen werden, mit barbarischen Strafen belegt und in Michigan sind Gesetze in Kraft, die gewissenlosen Friedensrichtern und Constablern es möglich machen, unschuldige Männer, deren einziges „Verbrechen" die Besitzlosigkeit ist, in's Correctionshaus zu senden, wo sie wie Verbrecher geschoren, gekleidet und behandelt werden.

Der Tramp, selbst der, auf welchen die deutsche Bezeichnung Landstreicher in ihrer schlimmsten Bedeutung anwendbar, ist ein Erzeugniß unserer Civilisation, ein Product unserer verkehrten wirthschaftlichen Zustände. Tramps werden nicht geboren, sondern gemacht. Die Noth treibt sie dazu, zum Wanderstabe zu greifen. Arbeit finden sie nicht, sie betteln, um ihren Hunger zu stillen —die Gaben fließen zu spärlich und die Folge ist der Diebstahl. Vom Nothleidenden ist der Tramp zum Verbrecher geworden. Er kann sich nicht wieder erheben und er bleibt, was er ist, bis zu seinem Tode, der ihn im Graben, im Gefängniß oder im Armenhause ereilt.

Unglückliche Menschen sind die Tramps, Opfer unserer vielgerühmten Civilisation, und Gesetze sind viel mehr nothwendig die Ursache als die Wirkung abzustellen.

Leugnen läßt sich freilich nicht, daß, wie schon im Eingang erwähnt, daß die Tramps zur Landplage werden, daß es unter ihnen gefährliche Burschen giebt, die selbst vor nächtlichem Einbruch in einsame Farmhäuser, ja vor Mord, Todtschlag und Nothzucht nicht zurück schrecken. Gegen solche Burschen muß freilich das Criminalgesetz in voller Strenge angewendet werden, aber man mache ja einen Unterschied zwischen dem Armen und Elenden und dem Verbrecher!

Wie die Locomotivpfeife entstand.

Zur Geschichte der Locomotivpfeife hat vor Kurzem Henri de Parville eine interessante Notiz veröffentlicht. Zu Beginn des Jahres 1833 fuhr die Locomotive „Simson" der Bahn von Leicester nach Swannigton auf dem Straßenübergange bei Thornthon auf ein Fuhrwerk, das, mit Butter und Eier beladen, zum Markte nach Leicester fuhr. Der Locomotivführer hatte, um sein Nahen anzukündigen, nur das damals gebräuchliche Horn zur Hand, und so kam es, daß das Fuhrwerk nebst Inhalt zertrümmert wurde. Der Fall machte zur Zeit viel Aufsehen. Noch am selben Tage begab sich der Director der Bahn Ashlen Bagster nach Alten-Grange, wo damals George Stephenson wohnte, um mit diesem, der im Verwaltungsrathe der Bahn und auch einer ihrer Hauptactionäre war, das Ereigniß zu besprechen. Bagster fragte bei dieser Unterredung, ob man nicht auf den Locomotiven ein Signalhorn anbringen könne, das vom Dampf in Bewegung gesetzt würde.

Stephenson bezeichnete diesen Gedanken als einen sehr guten und meinte, daß man einmal einen Versuch, ihn zu verwirklichen, machen müsse. Das erste Damfsignalhorn wurde von einem Musikinstrumenten-Fabrikanten hergestellt und mit seiner Wirkung war man so zufrieden, daß der Verwaltungsrath der Bahn beschloß, alle Locomotiven derselben mit solchen Pfeifen auszustatten. Vorher allerdings mußte man auch noch das getödtete Pferd, den zertrümmerten Wagen, 50 Pfd. Butter und 80 Dutzend Eier, die bei dem Unfalle vernichtet worden, bezahlen; die heutige Locomotivpfeife verdankt man also eigentlich jenen 960 zerbrochenen Eiern. Dann wurde auch eine Verordnung erlassen, durch welche die Benutzung von Locomotiven ohne Dampfsignalhorn bei hoher Strafe verboten wurde. Bald jedoch trat die Dampfpfeife an die Stelle des Signalhorns. Schon die erste französische Bahn, die von Paris nach St. Germain ging, hatte 1838 Locomotiven mit solchen Pfeifen. Nach Zerah Colburn soll die Dampfpfeife in ihrer heutigen Form auf den Locomotiven von Fife, dem Maschinen-Ober-Ingenieur der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester, im Jahre 1835 eingeführt sein. Ein Arbeiter der Firma Sharp Roberts zu Manchester, Namens Turner, hatte bei Montane-Arbeiten in den Werken von Dowlais in Wales eine Pfeife gesehen, die durch den Schwimmer eines Dampfkessels in Gang gesetzt wurde. Nach einer von ihm davon angefertigten Zeichnung führte Fife dann die Locomotivpfeifen aus. So hat, wie man sieht, auch die Locomotivpfeife ihre Geschichte.

Allerlei.

— Die Ver. Staaten erzeugen 2,220 Pfd. Getreide auf jeden Einwohner. Dänemark 2,005; Canada 1,500; Rußland 1,200; Rumänien 1,150; Spanien 1,100; Frankreich 990; Schweden 980; Argentinische Republik 850; Australien 760; Deutschland 700; Belgien 600; Portugal 550; Irland 500; Schottland 590; England 360.

— Der beste Kunde der Ver. Staaten ist immer noch England. Es nimmt uns jährlich für etwa $500,000,000 von unseren Producten ab, während wir von dort gegen $200,000,000 beziehen. Für jede zwei Dollars, die wir an Waaren nach England schicken, erhalten wir fünf Dollars Aufträge zurück.

— Ein Theil von Massachusetts hatte den 7. August einen regulären Schneesturm zum ersten Mal seit 46 Jahren. Außer dem Schnee gab es Hagel, Donner und Blitz, und der Sturm richtete ungeheuren Schaden an. Bei Amesbury war die Umgegend weit und breit mit Schnee bedeckt, und in den Straßen gab es Schneewehen von einem Fuß Höhe.

— Gegen Gicht. Als ein recht wirksames Mittel gegen chronischen Rheumatismus und Gicht giebt die „Fdgr." einen Thee an, der aus gleichen Theilen Camillen, Feldthymian und Haidekraut zusammengesetzt ist, von welchem man täglich mehrmals eine kleine Tasse trinkt. Am wirksamsten zeigt sich dieser Thee, wenn man die beiden letzten Kräuter im blühenden Zustande verwendet.

— Eine deutsche im Jahre 1545 gedruckte Bibel ist soeben dem Indiana-Staatsschatzmeister Gall vom Staats-Geologen Gorby zum Geschenk gemacht worden. Das seltene Druckwerk ist mit vielen Holzschnitten versehen und sehr gut erhalten. Nach den Aufzeichnungen früherer Besitzer war es zu Zeiten der Glaubensverfolgungen in Deutschland mehrfach vergraben worden, um es dem Schicksal, als ein ketzerisches Buch verbrannt zu werden, zu entziehen.

— Der Minister des Innern erklärt, die Vorabeiten für die Eröffnung des Cherokeestreifens seien erledigt, die Proclamation sei fertig und werde dem Präsidenten durch einen besonderen Boten nach Gray Gables zur Unterzeichnung übersandt werden. Da das Gesetz vorschreibt, daß zwischen Proclamation und Eröffnung mindestens 20 Tage liegen müssen, so wird die thatsächliche Eröffnung also nicht vor dem 12. September stattfinden.

— In Chicago wohnt ein Deutscher, dessen Mutter 106 Jahre, 6 Monate alt ist und in Nord-Deutschland lebte. Da diese alte Frau noch rüstig und gesund ist, erwachte in ihr das Verlangen, die Weltausstellung in Chicago zu sehen und zugleich ihrem Sohne einen Besuch abzustatten. Vor einigen Wochen machte sie sich ganz allein auf die Reise über das Weltmeer nach Amerika und ist auch glücklich hier eingetroffen. Sie soll früher schon einmal einen Besuch in Amerika gemacht haben.

— Von der für das Ehestiften sehr eingenommenen Königin Victoria erzählt man sich in London die folgende hübsche Geschichte. Vor Kurzem wollte Victoria zwischen einer Dame und einem Herrn ihres Hofes eine Partie zu Stande bringen. Die Dame wollte nicht recht und erlaubte sich die Bemerkung, der Apostel Paulus habe gesagt: „Wer heirathet, thut gut, wer ledig bleibt, thut besser." Darauf sagte die Königin: „Mein Kind, begnügen Sie sich damit, gut zu thun und lassen Sie die besser thun, die es im Stande sind."

— Ueber die merkwürdige Erscheinung einer deutschen Auswanderung von Kansas nach Maryland schreibt der „Philadelphia Demokrat": Eine merkwürdige Rückwanderung deutscher Ansiedler in Kansas nach dem Osten, und zwar nach Maryland, ist seit Kurzem im Gang. Die Auswanderer wollen sich in Dorchester County in Maryland niederlassen, wo sie bereits Land angekauft haben und über weitere Landerwerbungen in Unterhandlung stehen. Ob diesen ersten Pionieren einer Rückwanderung vom Westen nach dem Osten noch andere folgen werden, wie es heißt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es eine ganz neue, unerwartete, rückläufige Ansiedlungs-Bewegung, welche vor der Hand nur als eine vereinzelte Erscheinung dem großen Zug westwärts entgegensteht.

— Die Bauern im unteren Theile von Huntingdon County, Pa., sind der Verzweiflung nahe über die großen Verluste, die ihnen durch die in erschrecklich großer Zahl vorhandenen Heuschrecken verursacht werden. Die gefräßigen Insecten sind in unzähligen Schwärmen erschienen und zerstören Alles was auf ihrem Pfade wächst. Sie haben bereits Hunderte Tonnen von Heu, sowie den ganzen Klee ruinirt, und auch die wenigen Feld- und Gartengewächse, welche die langanhaltende Dürre überlebt haben, werden ihnen bald zum Opfer gefallen sein.

— Vom Nord-Ostsee-Canal berichtet die „Deutsche Verkehrsztg.": Nach einer Unterbrechung von fünf Monaten ist die Schifffahrt zwischen Rendsburg und Kiel wieder eröffnet worden; ihren Weg nimmt sie jedoch nicht mehr in dem Bette des alten Eider-Canals, welcher auf der Westseite durch eine Schleusentreppe zur Scheitelhaltung emporstieg und dann auf der Ostsee sich in drei Stufen zum Spiegel der Ostsee senkte, sondern im Zuge der durch den Nord-Ostsee-Canal geschaffenen neuen Wasserstraße. Die neue Verbindung der deutschen Meere ist nun zur Thatsache geworden; das Wasser der Ostsee reicht jetzt bis Rendsburg, und durch die dortige Schleuse kann bei der Fluth Nordseewasser zur Ostsee, bei der Ebbe Ostseewasser zur Nordsee fließen.

— Am Nachmittag des 12. August wurde Logan County im westlichen Theile des mittleren Kansas von einem heftigen Wirbelsturme heimgesucht, dem außer beträchtlichem Schaden an Eigenthum auch zwei Kinder zum Opfer fielen. Der Sturm entwickelte sich ungefähr 15 Meilen nordwestlich von Winona, zertrümmerte zuerst das Haus des Farmers William Jackson vollständig und tödtete seine beiden Kinder im Alter von 5 und 10 Jahren. Er führte landwirthschaftliche Maschinen und Wagen beinahe eine Viertelmeile weit mit sich fort und bog sie zu einer unförmlichen Masse zusammen. Der Sturm verfolgte seine Bahn noch ungefähr 5 Meilen in nordwestlicher Richtung, zerstörte das Wohnhaus von G. B. Yonmans nebst Stallung und Seitengebäuden vollständig und tödtete ein Pferd, mehrere Schweine und Hühner. Die Prärie war meilenweit mit Trümmern bedeckt.

— Die Cherokee-Commission, welche vor drei Jahren ernannt wurde, um mit den Indianern im Indianergebiete über Abtretung ihrer Ländereien zu verhandeln, ist mit ihren Arbeiten nahezu fertig und hat während dieser Zeit 14,380,000 Acres angekauft, nämlich: den „Cherokee-Outlet", 6,000,000 Acres zu $1.42 den Acre; 8,000,000 Acres von den Cheyennes und Arapahoes zu 50 Cents; 3 Millionen Acres von dem Comanches, Kiowas und Apaches zu 80 Cents; 750,000 Acres von den Wichitas zu 50 Cents; 475,000 Acres von den Pottawatomies zu 65 Cents; 400,000 Acres von den Sacs und Foxes zu $1.23; 229,000 Acres von den Jowas, 206,000 Acres von den Kickapoos und 91,000 Acres von den Tonkawas zu 38 Cents; endlich 229,000 Acres von den Pawnees zu $1.25. Ueber 3,000,000 Acres der Chicasaws und Cherokees sind die Unterhandlungen noch nicht beendet. Das angekaufte Land liegt fast alles westlich vom 95. Meridian und umfaßt mehr als die Hälfte des Indianergebietes. Siebentausend Indianer haben je eine Viertel-Section als Eigenthum übernommen, was 1,120,000 Acres mehr ausmacht, die der Cultur eröffnet sind.

— Starke Regengüsse und Hagel haben in Kansas und Nebraska beträchtlichen Schaden angerichtet. Das am 14. d. M. in Goodland im nordwestlichen Theile von Kansas losgebrochene Hagelwetter, bei welchem Schloßen von der Größe eines Spielballes niedersausten, verwüsteten zahlreiche Hausdächer, Fensterscheiben und tödtete 50 im Freien grasende Rinder und 25 Pferde. Ein Farmer wurde mit seinen zwei Söhnen von den Schloßen dermaßen verletzt, daß der Vater und einer der Söhne an den erlittenen Verletzungen sterben werden. — Heftiges Regenwetter hatte in der Umgegend von Beatrice in Nebraska zur Folge, daß mehrere Brücken hinweggerissen und Eisenbahnfahrdämme zerstört wurden. In der Nähe von Humboldt in Nebraska wurde ein Farmhaus durch einen Wirbelsturm verwüstet, wobei eine Frau tödtliche und ihr 12 Jahre altes Söhnchen ernste Verletzungen erlitten. Der anhaltende Regenfall in der Gegend von White Cloud in Kansas hat der Burlington und Missouri River-Bahn entlang viel Unheil gestiftet. Der Fahrdamm der Bahn ist eine beträchtliche Strecke weit in den Missourifluß geschwemmt worden, sämmtliche kleineren Flüsse sind aus ihren Ufern getreten und haben ausgedehnte Flächen von Farmländereien unter Wasser gesetzt.

— Während in vielen Theilen des Landes so zahlreiche Arbeiter außer Beschäftigung sind, ertönen aus dem Nordwesten die altgewohnten Klagen, daß die Farmer nicht genug „Hände" zum Einheimsen der Ernte bekommen können, trotzdem sie außerordentlich hohe Löhne anbieten. Namentlich auf den Weizenfarmen Minnesotas und Nord-Dakotas mangelt es stark an Arbeitskräften und man bemüht sich im erstgenannten Staate, aus den größeren Städten, wie Duluth u. a., die unbeschäftigten Arbeitermengen nach dem Lande zu dirigiren. Die Eisenbahnen in jener Gegend werden von Presse und Publicum bearbeitet, daß sie den Unbeschäftigten besonders niedrige Raten bewilligen, damit dieselben nach den verschiedenen Farmen gelangen können. Auf diese Weise wird wenigstens ein Theil der Arbeitslosen versorgt werden können, wenn auch nur zeitweilig.

— Ein Lehrer aus Antonienhütte in Schlesien erzählt in der Kattowitzer Zeitung: „Letzthin wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf in meinem Classenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen beanspruchten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich dieserhalb mit der betreffenden Industrielehrerin und fragte diese nach der rechtmäßigen Besitzerin des Strumpfes. Allein auch die Lehrerin war nicht im Stande, die richtige Eigenthümerin des Strumpfes herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden erstaunten Mädchen: „Da ich nicht weiß, wem von Euch Beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und vertheile dann Wolle und Nadeln unter Euch. Ist's Euch recht?" Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfroher Miene dem Beginnen der Lehrerin zusah. Ich wußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Lügnerin."

Neueste Nachrichten.

Inland.

New York, 14. Aug. Der Dampfer „Karamina" von der Anchor Linie, der in diesem Hafen am 3. August einlief und der in diesem Sommer den ersten Cholerafall einschleppte, wurde heute morgen 10 Uhr aus der Quarantäne entlassen und begab sich sodann nach seinem Dock. Seit seiner Zurückhaltung in der Quarantäne ist er gründlich gereinigt worden. Dr. Jenkins erließ heute Nachmittag einen weiteren Tagesbericht, worin er sagt, daß keine neuen Cholerafälle unter den Passagieren der „Karamina" und keine weiteren Todesfälle vorgekommen sind. Elf Patienten befinden sich auf dem Wege der Besserung und vier nicht. Zwei Verdächtige sind noch vorhanden.

New York, 14. Aug. Der „World" wird von Minneapolis gemeldet, daß die Ernteaussichten des Staates sich bis jetzt ohne ungünstige Veränderung gut gehalten haben, und daß allen Anzeichen nach in Minnesota und in den Dakotas hundert Millionen Buschel Sommerweizen geerntet würden.

Pittsburg, Pa., 14. Aug. Die Angelegenheiten der Economiten haben jetzt eine Krisis erreicht und es hat den Anschein als würde es nur noch kurze Zeit währen bis die berühmte alte, Gütergemeinschaft pflegende Gesellschaft gänzlich von der Bildfläche verschwunden sein wird. Während des gestrigen Gottesdienstes kündigte der Trustee Duß den Angestellten an, daß die Gesellschaft denselben in Zukunft keine Löhne zu zahlen im Stande sei, wenn dieselben aber zu bleiben wünschen, so wäre es ihnen gestattet noch einen Monat länger für Kost und Wohnung zu arbeiten. Die Gesellschaft ist in Folge der finanziellen Wirren nicht im Stande gewesen, von ihrem Grundeigenthum etwas zu verwerthen. Die Entscheidung trifft über 300 Personen und wird mancher Familie bedenkliche Sorgen machen. Wie die heranreifende Ernte eingebracht werden soll und die vielen industriellen Unternehmungen ohne Arbeitskräfte weitergeführt werden können, ist nicht zu erklären; aber es heißt, daß verschiedene Gespanne verkauft werden sollen und daß man große Landflächen unbebaut lassen will.

Kingston, N. Y., 14. Aug. Die Catskill-Berge und die Wiesengründe in Delaware County waren heute Früh mit einer weißen Reifdecke versehen.

Chicago 15. Aug. Bei einem Feuer in dem Senate Hotel, in der Nähe von Fifth Avenue und Madison Straße, das gestern Früh um 7 Uhr ausbrach, haben 7 Menschen ihr Leben verloren. Zwei Ambulanz-Wagen beförderten die vielen Personen, die vom Rauch überwältigt oder durch die Flammen verbrannt worden waren, nach dem Hospital.

Pawnee City, Neb., 16. Aug. Gestern wurde durch einen südlich von hier vorübergehenden Wirbelwind das Haus von John Trumbull zerstört und das Dienstmädchen nebst einem kleinen Kinde kam dabei um's Leben. Der Regenfall betrug fünf Zoll; es wurden viele Brücken weggeschwemmt und auch sonst noch großer Schaden angerichtet.

New York, 16. Aug. Dr. Jenkins hat den folgenden Tagesbericht über die Cholera im Hafen von New York ausgegeben: Es sind keine neuen Fälle vorgekommen. Alle Patienten im Hospital auf Swinburne Island befinden sich wohl. Es ist nun drei Tage her, seit der letzte Kranke von Hoffmanns Island fortgeschafft wurde und achtzig Stunden seit derselbe von seinen Mit-Patienten abgesondert wurde.

Burlington, Ja., 16. Aug. Ein schwerer Regen fiel hier während der ganzen Nacht und auch den größeren Teil des ganzen Morgens. Viehschwemmen und Brunnen sind jetzt von Neuem versehen und Mais obwohl er sich noch immer in fraglichem Zustande befindet, hat sich ganz bedeutend gebessert. Die Herbstweide ist mit einem Male neu erwacht. Heute Nachmittag scheint die Sonne, doch scheint weiterer Niederschlag in Aussicht zu stehen.

New York, 16. August. Heute Nachmittag hielten ungefähr tausend unbeschäftigte Kleidermacher, Zuschneider und sonstige Arbeiter einen Umzug durch die Straßen. Sie zogen sodann nach einer Halle und faßten folgende Beschlüsse: Da es eine Thatsache ist, daß die Monopolisten von New York, London und Paris für das gegenwärtige Elend und die Mißlage der Arbeiter verantwortlich sind, sei es beschlossen, daß wir jeden hungrigen Mann, Frau oder Kind ersuchen, in einer Massenversammlung zu erscheinen und öffentlich Brot zu verlangen. Beschlossen, daß wir jeden hungernden Arbeiter ersuchen keine Miethen zu bezahlen, ehe nicht in der jetzigen Lage Besserung eingetreten ist.

Wichita, Kan., 17. Aug. James Weirick, ein wohlhabender Farmer, der seit längerer Zeit mehr oder weniger geistesgestört gewesen ist, begab sich gestern auf einen abgelegenen Theil seiner Farm, grub ein Grab, begab sich in dasselbe und war dabei, sich mit Erde und Schmutz zu bedecken, als er aufgefunden und in Sicherheit gebracht wurde.

Kansas City, Mo., 17. Aug. Letzte Nacht hielten die Heuschrecken ihren Einzug in Fort Scott, Kans., und zwar in gerade solchen Massen wie im Jahre 1875—1876. Die Insecten kamen vom Süden her und waren schon am frühen Morgen mit weiten Rasenflächen fertig, hatten Bäume entlaubt und lagen so dick in den Straßen, daß der Boden völlig bedeckt war. Die diesjährigen Heuschrecken sind größer als die früheren „Rothbeine."

New York, 17. Aug. Der erste der Aufstände, die von Arbeiterführern und Anderen seit längerer Zeit als eine Folge der großen Beschäftigungslosigkeit prophezeit waren, brach heute Morgen hier aus. Eine Menschenmasse von mehr wie fünftausend Personen machte einen Angriff auf Walhalla-Halle an Orchardstraße, weil ihnen dort der Eintritt verweigert worden war. Sie zerschmetterten die Spiegelscheibenfenster zu Atomen, stießen die Thür ein, und nahmen von dem Platze Besitz.

Alle Sorten von Wurfgeschossen wurden benutzt, bis schließlich die Polizei-Reserven von der Eldridge Str.-Station Befehl erhielten, den Schauplatz zu besetzen. Die Menschenmasse wurde ohne besondere Anstrengungen zerstreut, obwohl die Polizei hier und da von ihren Knüppeln Gebrauch machen mußte. Drei oder vier der Rädelsführer wurden verhaftet. Als diese nach dem Essex Market-Gericht geschafft wurden, drohten die Aufständischen, das Gericht zu stürmen, wenn die Leute nicht entlassen würden; es fand indessen keine weitere Demonstration statt, da der Polizeirichter dieselben entließ. Ungefähr die Hälfte der Leute hielten heute Nachmittag eine Massenversammlung in der ein Nothschrei um Arbeit an die Bevölkerung beschlossen wurde. Derselbe stellt dar, daß die Familien der Theilhaber an der Versammlung am Verhungern sind.

Pastor König's Nerven-Stärker.

Schreckliche Krämpfe. 12

Peoria, Jll., 18. Mai 1891.

Durch Schrecken bekam unser 5jähriges Töchterchen fürchterliche Krämpfe und Schmerzen und war theilweise verwirrt. Nachdem wir Aerzte ohne Erfolg gebraucht, gaben wir ihr „Pastor König's Nerven-Stärker" und jetzt ist das Kind vollständig hergestellt und munter.

F. Felds.

Ein merkwürdiges Heilmittel.

Gartwell, Pa., 2. Nov. 1891.

Letzten April hatte mein 6jähriges Töchterchen den St. Veits-Tanz so schlimm, daß man sie füttern mußte. Wir fanden ärztliche Behandlung ohne Erfolg, dann gebrauchten wir „Pastor König's Nerven-Stärker" und schon nach den ersten paar Dosen sah man eine bemerkenswerthe Besserung und nachdem sie einundeinhalb Flaschen eingenommen hatte, war sie gänzlich hergestellt. Ich wünsche, daß Sie dieses Zeugniß veröffentlichen, damit auch Anderen durch dieses merkwürdige Heilmittel geholfen werden möge.

Fr. Maria Eplain.

Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende und eine Probe-Flasche zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst.

Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König in Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO.,
238 Randolph St., CHICAGO, ILL.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00, große $1.75, 6 für $9.00.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 13. August. An der ostpreußischen Grenze sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden, um die Einschleppung der Cholera aus Rußland zu verhüten. Die ganze Grenze ist abgesperrt, mit Ausnahme von zwei Plätzen, wo alle Ankommenden untersucht und Verdächtige einer einwöchentlichen Quarantäne unterworfen werden. — Die Weichsel ist bei Thorn in Ostpreußen ausgetreten und hat große Landstrecken überschwemmt. Der Fluß ist noch im Steigen begriffen.

Berlin, 15. August. Drei polnische Arbeiter sind heute im Ostende der Stadt an der Cholera gestorben. Wie der Reichsanzeiger sagt, ist die im Ostende herrschende Cholera wahrscheinlich aus Russisch-Polen eingeschleppt worden.

Berlin, 17. August. In der Umgegend von Königsberg fanden heute verschiedene Manöver statt. Die Hitze war außerordentlich groß und die Soldaten litten entsetzlich. Graf Klinkowström, einer der Officiere, wurde vom Sonnenstich betroffen und starb auf der Stelle. — Einer Ankündigung des „Reichsanzeigers" zufolge ist die Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland vom 25. August an verboten. Es ist dies eine Sanitätsmaßregel, um die Ausbreitung der Cholera über die russisch-deutsche Grenze zu verhüten.

Berlin, 19. August. Die Kohlenzeche Kaiserstuhl bei Dortmund in Westfalen war heute der Schauplatz eines schrecklichen Unglücks, indem in Folge von schlagenden Wettern fünfzig Grubenleute getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Die Aufregung ist ungeheuer; Einzelheiten über das grausige Ereigniß liegen noch nicht vor. Man befürchtet, daß einige der Verwundeten ebenfalls sterben werden. Auch aus der König Ludwig-Kohlenzeche bei Hoyne, nicht weit von Bochum, wird ein schwerer Unfall gemeldet. Bei Sprengversuchen explodirte die Sprengmasse zu früh und sieben Grubenleute wurden getödtet und sechs schwer verletzt.

Belgien. — Antwerpen, 19. August. Trotz der Berichte von dem Ausbruch der Cholera in hiesiger Stadt fahren die verschiedenen hier beglaubigten Consuln fort, für Schiffe, welche den hiesigen Hafen verlassen, Gesundheitsscheine auszustellen. Sechs Erkrankungen, von denen man vermuthete, daß sie asiatische Cholera seien, sollen sich bei näherer Untersuchung als einfache Cholerine herausgestellt haben, die durch unmäßiges Obstessen verursacht wurde.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 13. August. Ein Wolkenbruch richtete heute in der Gegend von Eperies in Ungarn große Verwüstung an. Fünfzig Menschen und viel Vieh kamen in den Fluthen um. Hundert Häuser und mehrere Eisenbahn- und andere Brücken wurden zerstört und ein großer Theil der Feldfrüchte wurde vernichtet.

Pest, 14. August. Der durch die Ueberschwemmungen in Galizien und dem nördlichen Ungarn angerichtete Schaden beläuft sich auf viele Millionen Gulden. In nicht wenigen Bezirken ist die Landbevölkerung an den Bettelstab gebracht. Tausende kleinere Landbesitzer haben ihre Hütten, Vieh und die ganze Ernte verloren. Durch Hagelschlag und Blitz sind viele Personen umgekommen. Um Zara herum ist die Umgegend in einen See verwandelt worden, der sich erstreckt, so weit das Auge reicht. Die Flüsse, welche diesen See speisen, bringen Häuser und todtes Vieh von ihren Ufern hinunter. Bei Vorasco wurde eine Werkstätte fortgeschwemmt und vierzehn Arbeiter ertranken. In Rymanow in Galizien sollen sechzig Personen ertrunken sein.

Wien, 16. August. Im Militärlager der 23 Meilen entfernten Stadt Bruck ist ein Cholerafall vorgekommen. Der Erkrankte ist behufs Verhinderung einer Ausbreitung der Cholera strengstens abgesondert worden.

Wien, 17. August. Die Cholera greift in Galizien mit erschreckender Schnelligkeit um sich. Bis jetzt sind 29 Personen der Seuche zum Opfer gefallen. Die Manöver sind in der verseuchten Gegend abbestellt worden. Nadvorna ist amtlicherseits als Herd der Seuche erklärt worden. Wie es heißt, sucht die Regierung den Thatbestand zu vertuschen, um der Getreideausfuhr keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Wien, 17. August. In Biskupitz in Croatien ist eine Anzahl Männer wegen Verstümmelung von Kindern verhaftet worden. Die Verhafteten haben seit Jahren ein Geschäft daraus gemacht, Kinder zu Krüppeln zu machen und sie dann zum Betteln auszuschicken oder zum selben Zwecke an Andere zu verkaufen. Die Kinder wurden gestohlen oder durch Versprechungen verleitet, das Haus der Verhafteten zu besuchen. Sobald sie die Schwelle überschritten hatten, wurden sie gebunden und gemartert. Als die Polizei gestern in das Haus drang, fand sie daselbst zwei Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren mit zerbrochenen Beinen vor. Ein anderes Mädchen lag gebunden auf einem Bett. Der rechte Arm war ihm gebrochen und beide Augen ausgedrückt. Zwei andere Kinder, welche in ähnlicher Weise verstümmelt waren, lagen auf Betten im Keller. Eine Anzahl Instrumente, mittels deren die Verstümmelungen ausgeführt worden waren, wurden beschlagnahmt und werden als Beweismaterial in dem demnächst beginnenden Processe benutzt werden.

Großbritannien. — Dublin, 16. August. Von einem beklagenswerthen Unfalle wurde heute eine Gesellschaft von Ausflüglern im westlichen Irland betroffen. Dieselben waren von Kilkee im südwestlichen Theile der Grafschaft Clare in der Absicht aufgebrochen, über den an jener Stelle ansehnlich breiten Shannonfluß zu setzen, der daselbst die sogenannte Carrigaholtbucht bildet. Als die Gesellschaft sich eine geraume Strecke vom Ufer befand, schlug plötzlich aus irgend einer Ursache das Boot um und sämmtliche Insassen stürzten in's Wasser. Der Unfall wurde vom Ufer aus bemerkt und mehrere Boote stießen sofort zur Rettung der mit den Fluthen Ringenden vom Ufer ab. Ehe jedoch die Boote zur Stelle waren, waren siebzehn der Ausflügler ertrunken. Diejenigen, welche sich an das umgestürzt einhertreibende Boot angeklammert hatten, wurden gerettet.

Italien. — Rom, 14. Aug. Aus amtlichen statistischen Berichten über die Cholera in Italien erhellt, daß während der mit dem 10. August zu Ende gegangenen Woche in Neapel 258 Personen an der Cholera erkrankten und 121 der Seuche erlegen sind. Auf der 20 (engl.) Meilen von Neapel gelegenen Insel Capri haben während derselben Zeit 14 Erkrankungen und acht Todesfälle an der Seuche stattgefunden. Die Seuche greift auch in anderen Städten um sich.

Rußland. — Petersburg, 15. August. Eine Fischerboot-Flotille wurde heute in der Ostsee auf der Höhe von Hapsal, einem Seehafen in der Nähe von Reval, von einem heftigen Sturm überrascht, in Folge dessen viele Boote scheiterten. Siebzehn Fischer sind ertrunken und andere werden vermißt.

Petersburg, 15. August. Die gewaltige Hitze hat eine plötzliche Zunahme der Cholera in den davon heimgesuchten russischen Städten verursacht. In Moskau fanden heute 42 neue Erkrankungen und sechszehn Todesfälle statt. Die amtlichen Berichte zeigen, obgleich sie die durch die Cholera herbeigeführte Sterblichkeit nicht nach ihrem vollen Umfange angeben, daß die Seuche weit heftiger auftritt als im Jahre 1892. In Nischni Nowgorod ist die Cholera in sehr bösartiger Form aufgetreten. Während der gestern zu Ende gegangenen Woche betrug die Zahl der Erkrankungen 261, die der Todesfälle 105. In Rostow, 22 Meilen vom Don, sind während der vorigen Woche 117 neue Fälle und 50 Todesfälle vorgekommen. — In Kiew ist eine Verschwörung zur Herbeiführung der Unabhängigkeit der Ukraine entdeckt worden. Die Häuser mehrerer verdächtiger Personen wurden von der Polizei durchsucht und bei der Gelegenheit eine Anzahl Studenten in Haft genommen. Auch in Charkow wurden auf Grund der Veröffentlichung eines Manuscripts, in welchem die Befreiung der Ukraine vom russischen Joche verlangt wurde, zahlreiche Studenten der dortigen Universität in Haft genommen.

Marktbericht.

18. August 1893.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	60¾—61¼
Winterweizen	57¾—61⅞
Mais	38 —41¼
Hafer, No. 2	24½—24⅝
Roggen, No. 2	46½
Gerste	30 —40

Viehmarkt.

Stiere	$2.20—5.15
Kühe, Bullen rc.	1.00—2.85
Schweine	4.60—6.10
Schafe	2.75—4.00
Lämmer	3.00—5.00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	59

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.65— 4.25
Kälber	2.50— 4.00
Bullen	1.75— 2.25
Milchkühe	18.00—30.00
Kühe	1.25— 2.75
Schweine	5.10— 5.65
Schafe	2.00— 3.25
Lämmer	3.00— 4.25

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	58¾
Mais, No. 2	34¼
Hafer, No. 2	23½

Viehmarkt.

Stiere	2.75—4.70
Schweine	5.10—5.75

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	51½—52
No. 2, roth	54
Mais, No. 2	30¾—31½
Hafer, No. 2	22 —26

Viehmarkt.

Stiere	$2.15—5.15
Kühe	1.35—2.90
Schweine	4.75—5.65
Lämmer	4.15—4.40

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$3.25—4.75
Kühe	1.00—3.25
Schweine	4.75—5.40
Schafe	2.50—3.75
Lämmer	3.00—4.75

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" 4 "	$1.00	
" 8 "	1.75	
" 12 "	2.25	
" ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" " ganzes "	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Stellegesuch. Ein eben von Deutschland eingewanderter junger Mann, 28 Jahre alt, nüchtern und fleißig, der bei der Cavallerie gedient hat und daher mit Pferden umzugehen versteht, sucht Stellung als Farmarbeiter, in welcher Eigenschaft er auch in Deutschland thätig gewesen. Er würde gern nach einem der westlichen Staaten gehen. Anträge adressire man:

ROBERT FEBRAU,
Union Place 13, Chicago, Ill.